

ZEIT ZU(M) HANDELN! – Armut im viertreichsten Land der Welt?

Ein Tagungsbericht von Tanja Kuhnert

Vom 07. bis zum 08. Juli 2016 fand in Berlin der Nationale Armutskongress statt. Der Paritätische Gesamtverband veranstaltete mit seinen Mitgliedsverbänden unweit des Berliner Reichstages einen Kongress zur Bestimmung der Armutssituation in Deutschland. Vorträge, Fachforen und Workshops stellten sich den Fragen, was Armut in Deutschland bedeutet, wer die Betroffenen sind und was wir dagegen tun können.



Der system-politische Blick auf Armut

Zum Anfang wurde es direkt politisch. Annelie Buntenbach vom DGB formulierte es so: „*Armut ist ein systemisches Risiko!*“ Und sie knüpft damit an den ökosystemischen Blick von Bateson an: Er beschrieb schon 1935 in seinem Artikel Kulturberührung und Schismogenese¹, die „wachsende Feindseligkeit zwischen den verschiedenen sozialen Schichten“ als „Symptome komplementärer Schismogenese“ (Bateson, 1935). Er meinte damit die damalige Entwicklung in Europa, was sehr aktuell anmutet, da er sich hierbei auf die ökonomischen Aspekte der Differenzierung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und die wachsende Feindlichkeit zwischen Nationen und Bürgern desselben Landes bezog (Bateson, 1935, S. 109f.).

So politisch sollte es bleiben: In der Podiumsdiskussion „*Wie arm ist Deutschland wirklich?*“ diskutierten VertreterInnen von Pro Asyl, dem Verband der Alleinerziehenden und des Deutschen Kinderschutzbundes. Aus aktuellem Anlass stand das Armutsrisiko von Alleinerziehenden im Vordergrund. Tags zuvor hatte die Bertelsmann Stiftung veröffentlicht, dass mindestens jeder fünfte Haushalt Alleinerziehender in Deutschland von Armut betroffen ist.²

Wirtschaft und Armut

Prof. Dr. Stefan Sell stellte in seinem Vortrag einen *volkswirtschaftlichen Blick auf Armut* dar. Er beschrieb, dass sich auch die Wirtschaftswissenschaften zunehmend mit dem Thema Armut beschäftigen: dabei ist die gängige Formulierung „Ungleichheit“. Der Sprachterminus macht deutlich, dass es aus der Perspektive der Ökonomen in Deutschland keine Armut gibt, sondern eben nur eine Ungleichheit (siehe hierzu Fratscher, 2016). Aber es wird zunehmend zugegeben, dass Deutschland seine ökonomische Sicherheit durch Ausbeutung anderer Länder (z. B. Osteuropa) erlangt. Ebenso wird attestiert, dass „Ungleichheit“ perspektivisch das Wirtschaftswachstum bremsen wird, das Armutsproblem verschärft, die Gesundheit beeinträchtigt und soziale und politische Teilhabe einschränkt (Fratscher, 2016).

¹ Mit *Schismogenese* meinte Bateson die progressive Differenzierung von Gruppen zueinander, Bateson, 1935, S. 108f.

² <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/familie-und-bildung-politik-vom-kind-aus-denken/projektnachrichten/alleinerziehende-leben-fuenfmal-haeufiger-in-armut-als-paarhaushalte/>

Wirtschaft braucht Ethik verkündete Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach SJ. In einem sehr anregenden Vortrag widmete er sich der Gerechtigkeit. Er hielt fest, dass in einer Gesellschaft individueller Wesen sich alle wechselseitig die gleichen Rechte zusprechen. Es herrscht eine moralische Gleichheit. Dabei definierte er die Grundlagen der Demokratie: Das politische Recht auf Beteiligung, den Anspruch auf wirtschaftliche und soziale Grundsicherung und das bürgerliche Freiheitsrecht auf Sicherung vor Angriffen von außen. Dabei wird gesellschaftliche Teilhabe selbstverständlich gewährt. Weiter definiert er, dass Gerechtigkeit das Recht auf Rechtfertigung ist: „Wer hat den meisten Anspruch auf Rechtfertigung?“, so fragt er weiter:

- Die, die die gesellschaftlichen Verhältnisse geschaffen haben, diejenigen, die Macht besitzen, also die Eliten und über informelle Wege verfügen gesellschaftliche Macht herzustellen? Er nennt hier beispielhaft das Job Center.
- Oder alle Mitglieder der Gesellschaft, deren Recht u. a. an Volksabstimmungen fest gemacht wird?
- Oder diejenigen, die am meisten von den gesellschaftlichen Verhältnissen betroffen sind, diejenigen, die am wenigsten begünstigt sind? Obwohl der Solidargedanke so Hengsbach, ja meint: Die Schwächeren profitieren von denen, die mehr haben und deswegen etwas abgeben müssen.

Er lässt eine Beantwortung offen, fragt aber zum Abschluss, ob die sogenannten Wutbürger nach Rechtfertigung suchen.

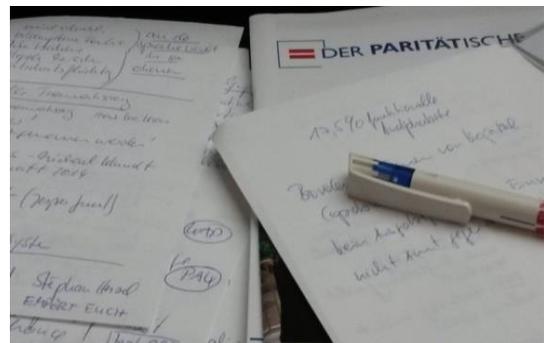
Armut in einem reichen Land³

Prof. Dr. Christoph Butterwegge hielt einen dynamischen Vortrag über seine Perspektive auf Armut in Deutschland. Er beschreibt mit seiner Aussage „*Armut ist im Kapitalismus funktional*“ ebenfalls eine systemische Perspektive: Sinn und Nutzen von Armut in unserer Gesellschaft:

*„Reicher Mann und Armer Mann standen da
Und sah`n sich an. Da sagt der Arme bleich:
Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.“
Bertold Brecht*

Als Armutsforscher plädiert er für eine bedarfsgerechte Transferleistung. Wer mehr benötigt, z. B. wegen einer Körperbehinderung, soll auch mehr bekommen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen hält er für eine versteckte Möglichkeit, Steuern für UnternehmerInnen zu reduzieren. Im populären Modell von Götz Werner, soll das Grundeinkommen über eine erhöhte Mehrwertsteuer finanziert werden, die aber wiederum nicht die unterschiedlichen Leistungsmöglichkeiten in einer Gesellschaft berücksichtigt. Er stellt fest, dass Geld noch nie so wichtig war, wie in unserer heutigen Gesellschaft.

Mit Freude erwarte ich seinen Vortrag während unserer Jahrestagung (Donnerstag, 22. September 2016, 10:30 Uhr)



³ Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land, 2012

Armut und Gesundheit

Am meisten beeindruckt hat mich das Fachforum mit der Überschrift „*Armut macht krank*“. Obwohl ich mich nun schon seit einigen Jahren mit den Lebensbedingungen von Menschen in prekären



Lebenssituationen beschäftige, war ich hier nach sehr desillusioniert! Prof. Dr. Gerhart Trabert, Arzt und Sozialarbeiter, hat in Mainz ein ambulantes und aufsuchendes medizinisches Angebot aufgebaut (Medizinische Ambulanz ohne Grenzen) und versorgt wohnungslose und nicht versicherte Menschen⁴. Er hat den Verein Armut und Gesundheit in Deutschland e.V. gegründet und ist regelmäßig im Mittelmeer auf Schiffen unterwegs, die Flüchtlinge retten. Er schilderte in einem eindrucksvollen Vortrag seine Arbeit und die engen Bedingungen, die Menschen in prekären Lebenslagen in Deutschland haben, um sich medizinisch versorgen zu lassen.

Er zitierte aus einer Studie der Charité Berlin, dass KrebspatientInnen mehr Angst vor dem sozialen Abstieg haben, als vor der Krankheit selber und 31% der arbeitslosen Männer über 65 Jahren früher sterben als andere. Das macht deutlich, wie stark die beiden Aspekte Armut und Gesundheit zusammen hängen. Gleichzeitig beschrieb er, wie diffamierend Menschen, die krank und sozial belastet sind, in Deutschland begegnet wird und wie dies die psychosozialen Belastungen und das Traumaerleben nachträglich verstärkt. Dabei schilderte er nach Heinz Keilson, in wieweit der gesellschaftliche Umgang und auch die Reaktionen von professionellen UnterstützerInnen eine Traumaverarbeitung zusätzlich erschweren können. Keilson definierte dies als tertiäre Traumatisierung⁵.

Am Ende plädierte er dafür, dass es (nach Jasper Juul) in der menschlichen Begegnung immer darum gehen müsse, eine *Gleichwürdigkeit* herzustellen.

Gegen Armut mobilisieren

Im letzten Panel widmeten sich die Teilnehmenden der Frage, wie Betroffene und andere BürgerInnen aktiviert werden können, um sich gegen Armut zu engagieren.

In seinem Vortrag dazu ging Prof. Dr. Heiner Keupp der Frage nach, „*Warum es so schwer ist, gegen Armut zu mobilisieren*“. Er beschrieb, wie der Klassenbegriff in den letzten Jahrzehnten entsorgt wurde und der Neoliberalismus dazu geführt hat, dass das unternehmerische Selbst zum Ideal wurde. Was dazu geführt hat, dass sich unsere Gesellschaft ent-solidarisiert hat und wir die Welt in *Losers* und *Winners* aufteilen. Scheitern ist tabuisiert. Dass dabei Menschen von Verwirklichungschancen ausgeschlossen werden, wird ebenso tabuisiert. Aus der Angst auch zu scheitern ist eine Ohnmacht entstanden, welche die Menschen hemmt: Alles ist möglich, aber wir können es nicht mehr steuern. Gleichzeitig hilft es aus der Ohnmachtsfalle heraus, sich und andere zu empowern, sich politisch zu engagieren und zu positionieren.

Während ich zuhörte, entstand bei mir die Frage, inwieweit wir im Verband die gesellschaftliche Mitte repräsentieren und bereits alle in der Ohnmachtsfalle stecken. Ist das der Grund, warum uns politische Stellungnahmen als Gesamtmitgliedschaft so schwer fallen: Die Angst vor dem eigenen Scheitern, die uns lähmt und politische Einmischung verhindert?

Im Workshop, den ich später besuchte, war auf dem Podium u. a. eine Vertreterin des Deutschen Instituts für Menschenrechte. Sie bereicherte die Diskussion immer wieder um die Perspektive der

⁴ Weitere Informationen unter: <http://armut-gesundheit.de/index.php?id=29>

⁵ Siehe hierzu: Keilson, Hans (2006): Sequentielle Traumatisierung bei Kindern: Untersuchung zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen.

Menschenrechtsvertreterin, was den Blick auf die Armutssituation in Deutschland für mich wesentlich erweiterte. In der allgemeinen Menschenrechtserklärung haben sich die unterzeichnenden Staaten dazu verpflichtet, allen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen. An der Stelle kann berechtigterweise diskutiert werden, inwieweit die SGB II Leistungen dazu beitragen ein Leben in Würde zu ermöglichen oder nicht.

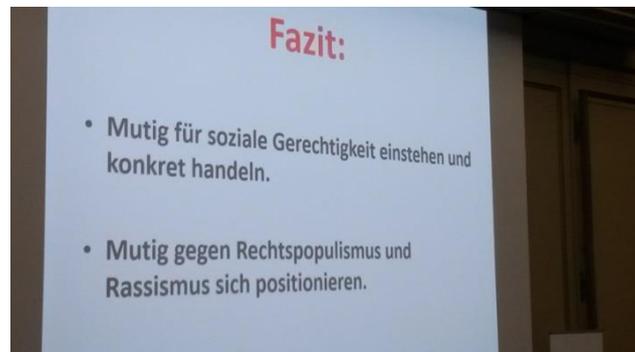
Zum Abschluss des Kongresses sprach Dr. Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Paritätischen Gesamtverbandes. Auch er fühlte sich erstmal etwas entmutigt und war überrascht über die praktischen Einblicke in die Lebensrealitäten armer Menschen in Deutschland: „*Eine Unterschreitung des Existenzminimums in Deutschland geschieht – täglich!*“

Aber er fasste weiter zusammen, „dass eine gute Gesellschaft nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich ist!“ Dazu gehört für ihn, dass lebensnotwendige Bereiche der Gesellschaft nicht als Ware betrachtet werden und somit durch Profit-Anbieter gestaltet werden, sondern kollektiv-solidarisch allen zur Verfügung stehen: Wohnungen, Bildung, Pflege, kommunale Infrastruktur, Renten. Dass es keine Teilsysteme gibt, wie z. B. die Versorgung von Beamten, sondern eine Bürgerversicherung.

Und die DGSF e. V.? – Ausblick

Die Aussage, die mich am nachhaltigsten begleitet ist: „**Alles was politisch erwünscht ist, ist auch bezahlbar!**“

Als Sprecherin der Fachgruppe Armut und System wünsche ich mir, dass der Verband und seine Mitglieder die vorhandenen Kompetenzen und Expertisen zur Verfügung stellen, um an der Verbesserung und Verminderung der sozialen Ungleichheit und Armut in Deutschland mitzuwirken!



Wir leben im viertreichsten Land der Welt, die obersten 10% der Bevölkerung besitzen 70% des Gesamtvermögens, es muss doch eine andere Gesellschaft möglich sein!

Tanja Kuhnert, Sprecherin der DGSF Fachgruppe Armut und System
15. August 2016

Literatur

Bateson, Gregory: Ökologie des Geistes (1983) Frankfurt am Main: Suhrkamp

Butterwegge, Christoph: Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird (2012) 3. aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main: Campus.

Fratzscher, Marcel: Verteilungskampf. Warum Deutschland immer ungleicher wird (2016) München: Hanser Verlag.

Keilson, Hans: Sequentielle Traumatisierung bei Kindern: Untersuchung zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen (2006) Stuttgart: Psychosozial-Verlag